

Erhalten: täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Zufriedenheitspreis  
für die vierteljährliche Corpus-  
Halle oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentlichster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Son-  
ntags, spätere dagegen tags  
zuvor eintreten.

Inserate befördern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

N. 173.

Donnerstag, den 27. Juli.

1882.

Ausgabe- und Abnahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67,  
Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matthe, „Zum Gutterberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

**Für die Monate August und September  
eröffnen wir ein besonderes Abonnement  
zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig.  
Bestellungen werden bei allen Reichs-  
Postanstalten, in Halle in der Expedition  
und von unseren Boten angenommen.**

## Politisches Tagesbild.

Die Worte läßt sich nach langem Zögern immer mehr  
erweichen. Erst wollte sie, als die Verhältnisse noch nicht  
so zugeeignet waren, von der Konferenz gar nichts wissen,  
plötzlich entscheidet sie sich, um nicht ganz leer auszugehen,  
für die Teilnahme an der Konferenz, ohne sich jedoch über  
die Forderung der Konferenz, eine militärische Intervention  
in Ägypten in's Werk zu setzen, auszusprechen — jetzt geht  
sie noch weiter und hat der Konferenz erklärt, daß sie bereit  
sei, Truppen nach Ägypten zu schicken. Bezüglich der  
Form der Intervention will sie nur noch nicht mit der  
Sprache heraus. Vielleicht gelingt es heute der Konferenz,  
von der Worte ein kräftiges Wort zu hören, ehe es zu spät  
ist. Die Konferenz will auch noch einen weiteren Druck  
auf den Sultan ausüben und ihn veranlassen, Arabi für  
einen Rebellen erklären zu lassen.

Auf die Haltung Deutschlands fällt neues Licht durch  
den bekannten Dispositio, den „Kön. Ztg.“ Wir finden  
folgenden Gedankengang: „Der Beitritt des Sultans zur  
Konferenz scheint noch nicht genügend gewürdigt zu werden.  
Dieser Umstand nämlich sowie die Thatsache, daß der Scheid-  
Arabi Pascha für einen Rebellen erklärt hat, giebt  
der ägyptischen Frage nunmehr wieder den europäischen  
Charakter, den sie gewissermaßen eingebüßt hatte, seitdem  
die Engländer durch ihr willig gebuldetes, aber nicht auto-  
risirtes Vorgehen eine spezifisch englisch-ägyptische Frage  
geschaffen hatten. Dieser Frage gegenüber konnte Deutsch-  
land nur die Haltung eines zu keiner Parteiannahme, ob für  
oder gegen Ägypten, hinneigenden Zuschauer einnehmen.  
Sobald es sich aber darum handelt, im Einverständnis  
mit dem Sultan die allgemeinen Interessen der Zivilisation  
in Ägypten zu wahren, dürfte wieder eine Grundlage  
für gemeinsame europäische Aktion dabelst gefunden werden  
können. Bei den häufigen Schwankungen, denen die Ange-  
legenheiten in Ägypten unterworfen sind, wird es notwen-  
diger sein, die Frage von Fall zu Fall zu behandeln.  
Augenblicklich handelt es sich darum, ein Einverständnis  
zwischen der Türkei und der Konferenz herbeizuführen be-  
zweckter Anwendung von Maßregeln zur Wiederherstellung  
geordneter Verhältnisse in Ägypten. Es wäre wünschens-  
wert, wenn eine solche Einigung erzielt werden könnte, da  
dies zur Befriedigung der öffentlichen Meinung in Europa

beitragen würde. Sollten aber die desfallsigen Bemühun-  
gen der Konferenz scheitern, so wäre damit auch noch  
keineswegs eine Gefahr für den europäischen Frieden geschaf-  
fen, vielmehr würden diejenigen Mächte, die sich an einer  
Intervention in Ägypten ohne Mitwirkung oder gegen den  
Willen der Türkei nicht beteiligen zu dürfen glauben,  
ruhig mit ansehen können, was die Westmächte zur Wä-  
gung ihrer speziellen Interessen in Ägypten vorzunehmen  
für richtig befinden. Das Diktat des Scheid, welches  
den ägyptischen Völkern befehligt, die durch Arabi auferlegte  
Kriegsteuer nicht zu zahlen, ist geeignet, dem Scheid  
Freunde zu machen und die Zahl der Anhänger Arabis zu  
vermindern. In Bismarcks Augen hat also die Situa-  
tion durch die Nachgiebigkeit des Sultans den alten Cha-  
rakter verloren und das europäische Concert ist gestört.  
Die Lösung der Frage bleibt trotzdem eine schwierige, und  
eine vorsichtige Politik von Fall zu Fall geboten.

Das eben im französischen Parlament verlesene Geset-  
buch bringt interessante Aufklärungen, wie sich Deutschland  
bei den Vorverhandlungen gestellt hat. Der französische  
Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, berichtet am  
20. Mai, daß Deutschland im Allgemeinen den Standpunkt  
festhalte, welchen es in Übereinstimmung mit Frankreich in  
der ägyptischen Frage eingenommen habe. Nichtsdestoweniger  
glaube Deutschland in Konstantinopel die Aeußerungen  
Frankreichs nicht offiziell unterfüttern zu können, wegen der  
Verschiedenheit der Anschauung, welche in dieser Hinsicht bei  
den übrigen Regierungen, von denen sich Deutschland nicht  
trennen wolle, zu Tage treten sei. Indes wolle Deutsch-  
land sich bemühen, diese Regierungen zu einer Anschauung  
zu führen, welche der Frankreichs gleichartig wäre. Der  
türkische Botschafter in Berlin Schulhaß Bey habe die  
Berliner Regierung ersucht, ihren Einfluß geltend zu machen,  
um die Flottendemonstration zu verhindern, indem er, der  
Botschafter, für den Sultan das ausschließliche Recht der  
Intervention in Ägypten in Anspruch nahm. Der Unter-  
staatssekretär Dr. Vusch antwortete dem Botschafter seine  
persönliche Meinung ginge dahin, daß die Türkei besser  
thun würde, sich mit den Westmächten zu verständigen, um  
eine Regelung der ägyptischen Frage herbeizuführen. Eine  
weitere Danksagung des Baron de Courcel meldet, daß Deutsch-  
land die Konferenz billige als ein geeignetes Mittel, um  
zwischen den Mächten das wünschenswerte Einverständnis  
herzuzustellen.

Während englische und französische Blätter ihrer Freude  
darüber Ausdruck geben, daß Italien an der Intervention  
in Ägypten theilnehmen werde, will man hiervon in Rom  
nichts wissen. Der „Dritto“ bespricht die durch die Be-  
setzung des Suezkanals seitens Englands und Frankreichs  
geschaffene Situation und sagt, Italien werde wie die an-  
deren Mächte die Bestimmung auf ihre Gefahr hin gewäh-  
ren lassen. Es sei erfreulich, daß Italien sich auf diese

mißliche Angelegenheit nicht eingelassen habe. Italien gebe  
ein glänzendes Beispiel positiver Loyalität, indem es der  
Gruppe jener Mächte treu bleibe, an die es sich angeschlossen  
und welche ohne Zweifel im passenden Zeitpunkt diesem  
seinem Verhalten Rechnung tragen würden.

Der englische Premierminister Gladstone entwickelte  
in Unterhaufe ausführlich die Beweggründe seiner jetzigen  
ägyptischen Politik. Darnach ist England in Ägypten nur  
eingeschritten, weil dies der einzige Weg war, die dabelst  
engagierten britischen Interessen wirksam zu schützen. Glad-  
stone räumte ein, daß die Mächte weder geneigt sind, sich  
selbst an der Expedition zu beteiligen, noch auch „gewissen  
Mächten“ ein Mandat zu erteilen; er tröstete sich insofern  
damit, daß man die moralische Zustimmung Europas besitze.  
Sobald gedachte Gladstone mit großer Zuversicht der fran-  
zösischen Kooperation, kam nochmals auf die ihm so wün-  
schenswerthe ersehene Mitwirkung Europas zurück, um  
schließlich der Uebereinstimmung Ausdruck zu geben, daß die  
Aktion Englands die Sanction der Mächte erhalten werde,  
sowie der Hoffnung, daß die Unterdrückung der militärischen  
Dyarchie in Ägypten gelinge: England werde dann recht  
halb eine Lösung der ägyptischen Frage fordern, die lairte  
sei auf der Aufrechterhaltung der internationalen Rechte  
und der Unterstützung des Scheid. Gestern legte er die  
Botschaft der Königin vor, welche die Einberufung der Re-  
gierung oder eines Theiles derselben anfruchtbar, da die  
Zustände in Ägypten Schritte zur Wiederherstellung der  
Ruhe und Ordnung und zum Schutze des Scheid und der  
Interessen des Reiches nachdrücklich machten. Es sei somit  
der Dringlichkeitsfall konstatirt. Gladstone kündigte an,  
er werde morgen beantragen, die Botschaft in Erwägung  
zu ziehen. Das Oberhaus nahm den Antrag, die Kosten für  
die Verwendung indischer Truppen in Ägypten aus den  
Einkünften Indiens zu bestreiten, ohne Abstimmung an.  
Im Laufe der Debatte erklärte der Unterstaatssekretär für  
Indien, Enfield, die Zahl der für Ägypten bestimmten  
Truppen würde 6000 Mann nicht übersteigen. Campbell,  
(lib.) stellte im Unterhaufe mit, er werde den Antrag  
Parrington's, die Kosten für die Verwendung indischer  
Truppen außerhalb Indiens aus den indischen Revenuen  
zu bestreiten, durch den Gegenantrag bekämpfen, daß es un-  
zweckmäßig und ungerecht sei, die Kosten für eine Inter-  
vention in die inneren Angelegenheiten Ägyptens Indien  
aufzubürden.

Die neue Kreditforderung für Ägypten, welche die  
französische Regierung in der Deputirtenkammer einge-  
bracht, ist geringer ausgefallen, als man allgemein erwartet  
hatte. Man war auf eine Summe von etwa 40 Millionen  
Francs vorbereitet, und es werden nur 9 1/2 Millionen ver-  
langt. Der geringere Betrag zeigt deutlich, daß Freytag  
vorläufig an der Distinction festhält, nach welcher die Frage  
des Suezkanals von der eigentlichen ägyptischen Frage zu

## G b a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. Ba. G.  
(Fortsetzung.)

Der Zeuge ihrer, seiner Schuld mußte verborgen bleiben  
um jeden Preis.

Erbach handelte dabei nach seinem besten Ermessen, er  
wollte großmüthig für die Zukunft des Kindes Sorge tra-  
gen; er versuchte, Eva für seine Pläne zu gewinnen, aber  
bisher waren zärtliche Bitten und Vorstellungen an ihrem  
eigenen Willen, der sich tapfer gegen den seinen wehrte,  
geschickter, und an Stelle ihrer weichen, hingebenden Zärt-  
lichkeit, die ihn so lange beglückt hatte, war ein wilder  
Troz, eine krankhafte Reizbarkeit getreten, die den Bruch  
mit ihr rascher herbeiführte, ihn wünschenswerthe machte.  
Dem ersten lebensgefährlichen Schmerze, der sich in  
bitteren Thränen fund gab, waren heftige, aufregende Sce-  
nen gefolgt.

Zu seinem Schmerze erkannte er den unersäulichen Ein-  
fluß, den die letzte Zeit auf Eva ausgeübt hatte, fühlte er,  
daß in dem Mädchen zwei verschiedene Naturen lebten, daß  
er es gewesen, der den Dämon in ihr erweckt, daß ihn die  
Schuld traf, wenn ihr Lebensschiff an der Brandung ihrer  
getäuschelten Hoffnungen scheiterte.

Erbach hatte auf die anfliegenden Worte Evas keine  
Antwort, er unterdrückte die heftige Aufwallung, die sie in  
ihm erzeugten, da er dem gerechtfertigten Schmerze der  
jungen Mutter Rechnung trug; erst nach einer langen,  
schweren Pause wandte er sich wieder nach ihr um und ge-  
stirbt von dem Anblicke, der sich ihm bot, trat er rasch  
näher.

Der Knabe lag mit weit geöffneten Augen in der  
Wiege; die Wangen sanft geröthet, auf den kleinen pur-  
purnen Lippen ein unbewußtes Lächeln.

Eva hiet vor dem Lager, ihr süßes, etwas bleicher  
gewordenes Antlitz bog sich über das Kind, ihre Augen  
hingen in grenzenloser Zärtlichkeit an dem schönen Kinde.

Erbach warf einen Blick auf die reizende Gruppe. O  
wie stolz wäre er auf das blühende, schöne, kräftige Kind  
gewesen, wenn es ihm rechtmäßig von einem ihm eben-  
bürtigen Weibe geboren worden wäre, wie glücklich hätte es

ihn gemacht, in dem lieblichen Kinde, das seine Züge trug,  
seinen künftigen Erben, den Träger seines erlauchten Na-  
mens sehen zu dürfen! Wie stolz wäre seine Mutter auf  
diesen Sprößling ihres einzigen Sohnes gewesen, wenn in  
den Aern seiner Mutter abgelegt Blut geflossen, wenn das  
Bündniß des jungen Paares durch die Weihe des Priesters  
gesegnet, wenn nicht nur die Liebe ihnen die Sanction ge-  
geben hätte!

Erbach folgte der Eingebung des Augenblicks; sein  
Gesicht für dieses Kind war plötzlich wärmer und zärtlicher  
geworden als es bisher gewesen; rasch bog er sich zu dem  
Knaben nieder und ihn in seine Arme nehmend, blickte er  
liebvoll in das holde Gesichtchen, indem er einen unigen  
Kuß auf die frisch geputzten Lippen preßte.

Eva war aufgesprungen; ihre Augen hingen wie ge-  
bannt an dem Vater, an dem Kinde; die Starrheit ihrer  
Züge wich, ein wehmüthiger, bitterer Ausdruck trat an  
ihre Stelle, und der Regung ihres Herzens nachgebend,  
schlang sie hastig ihre Arme um Erbach, und ihr Gesicht  
an seine Brust schmiegend, bat sie noch einmal:

„Um unserer Liebe willen, Egon, laß mir das Kind.“  
Mit einer hastigen Bewegung legte er den Knaben  
wieder zurück in die Wiege, seine Hände erfaßten lieblich  
die eiskalten Finger des jungen Weibes.

„Du bist ein Kind, Eva,“ entgegnete er ernst, „Du  
weißt nicht, was Du erlebst. Ich habe die Pflicht, Dich  
zu beschützen, zu beschützen. Die Welt urtheilt nach dem  
Scheine, sie erkennt die Geize des Herzens nicht an und  
danke Dir die Wärschung mehr als alzu große Offenheit.“  
„Ich meine es gut mit Dir, Du mußt mir gehorchen. Mit  
dem Augenblicke, wo die Glorie der Frau, ihr schönster  
Schmuck, die Unschuld und Keuschheit, von ihrer Stirn  
schwindet, ist der holdste Reiz dahin, sie ist nur noch der  
Schatten ihres einstigen Ichs.“

Sie machte sich heftig von ihm frei, ihr Blick war  
eifrig, als sie, sich aufrichtend, sagte:

„Das hättest Du früher bedenken sollen, als Du mich  
des schönsten Schmuckes der Frau beraubtest! Ich danke  
Dir für die Lehre, trotzdem sie zu spät kommt.“  
Ohne einen Blick zurückzuwerfen, verließ sie das Zimmer.

Erbach saß ihr ziemlich verbüßt nach. Er erkannte  
die Auslosigkeit, ja Taftlosigkeit seiner Worte, und recht  
unzufrieden mit sich ließ er sich am Fenster nieder, ein  
Raub der wiederstrebenden Empfindungen, der peinlichsten  
Gebanken. Als nach langer Zeit Eva in Begleitung der  
Bäuerin, die die Pflege des Knaben übernommen hatte,  
wieder eintrat, zeigte ihr Gesicht, das übermannen hatte,  
eine kalte Ruhe. Kein Wort, keine Miene verrath,  
was in ihr vorging, und erst als Erbach sich ansetzte, seine  
im ersten Stochwerke belegenen Zimmer aufzujucken, als er  
zu ihr herantrat, um ihr mit einem Kuß gute Nacht zu  
sagen, als er sich zu ihr niederbeugend, flüsterte: „Eva ver-  
gieß mir, ich wollte Dir nicht wehe thun, Du darfst, Du  
wirst mich nicht verlernen,“ da wandte Eva sich von ihm ab.

„Laß das,“ sagte Eva zu Erbach finstern, „Du hastest  
ja recht, wenn auch die Wahrheit aus Deinem Munde  
doppelt schmerzt. Gute Nacht! Wenn es Dir recht ist,  
kommen wir schon morgen reifen. Ich bin bereit dazu.“  
Saufend verließ der junge Mann das Zimmer.

Eva saß ihm mit einem finstern, fast bösen Blicke  
nach; ein langer, schwerer Seufzer hob ihre Brust; das  
Antlitz in den Händen verbergend, sank sie auf einen Sessel,  
während die alte Dienerin ihr das Lager bereitete.

Als Eva ihr Bett aufgesucht hatte, trat die alte Frau  
an sie heran.

„Grämen Sieh nit, gnädige Frau,“ sagte sie freud-  
lich, „der liebe Herrgott wird Alles gut machen, und das  
Kind ist bei meiner Tochter gut aufgehoben. Es ist ein  
braves Weib die Kösel und wird den kleinen Herrn lieb  
haben, wie ihr eigen Kind, das ihr der Himmel wieder  
genommen hat. Um wenn einmal die Sehnsucht gar zu  
groß wird, da kommen's halt her und schau'n wie's dem  
Bubel geht und drückens und küßens nach Herzenslust.  
Der Herr muß doch wissen, warum er's thut und je leicht-  
ter Eie's nehmen, desto besser ist's für Sie und das Kind.“

Eva blickte dankbar zu der Alten auf, mit einem  
schweremüthigen Lächeln drückte sie ihr die Hand.

„Nicht wahr, eine Mutter hat das größte Recht an  
ihre Kind, und Ihre Tochter, Frau Steffens, wird nicht  
vergessen, daß ich die Mutter bin.“

trennen wäre, und daß er wohl entschlossen ist, mit England vereinigt gewisse Punkte im Kanal zu besetzen, die Herstellung der Ordnung in Egypten selbst aber zunächst England überlassen will. Der Marineminister führte an, die letzten Ereignisse machten es begründlich, daß man um die Sicherheit des Suezkanals besorgt sei; die englische Regierung habe Frankreich ein gemeinsames Handeln vorgezogen; alsdann würden französische Truppen im nördlichen Theile des Kanals ausgehört werden müssen, es sollten aber nicht mehr als 8000 Mann sein; für alle Fälle wünsche die Regierung für die Kosten durch Kreditbewilligung gedeckt zu sein. Die Kammer entschied dem Antrage des Ministers gemäß, daß der Ausschuß, der den Flottentredit zu prüfen gehabt, auch über diese neue Forderung befinden solle. Ueber die militärischen Vorbereitungen Frankreichs wird unterm 21. Juli aus Toulon berichtet: Die Militärbehörden erhielten diese Nacht Befehl, Kasernements für die Marineinfanterie von Vrest, Cherbourg und Vorient vorzubereiten, da dieselbe sich in Toulon sammeln soll. Das ägyptische Expeditionscorps, welches in der Bildung begriffen, wird aus einer Brigade Marineinfanterie und aus einer Brigade Javanen und Tirailleurs bestehen und in Algier noch zwei Regimente Infanterie aufnehmen. General Thomassin wird dabeifort befehligt; wenn die Unternehmung einen größeren Umfang annimmt, wird Marquis Galleff das Kommando übernehmen.

Der Zusammenstoß zwischen den Engländern und Egypten ist ziemlich bedeutungslos gewesen. Die Engländer rückten in einer Stärke von 600 Mann mit 2 Geschützen vor, um das Wasserwerk bei Ramleh, den höchsten Punkt auf 10 engl. Meilen im Umkreise Alexandriens, zu besetzen. Die Vorposten Arabis leisteten nur kurzen und wenig enerzischen Widerstand. Während einer halben Stunde wurde heftig geschossen, dann aber entsetzte die Asfite bei der Besetzung des freitigen Punktes, der Pumpstation. Die Engländer hatten keine Verluste, weder an Toten noch an Verwundeten. In Alexandrien herrscht schon jetzt großer Wassermangel. Arabi soll jetzt 50 000 Mann, mit allerhöchster sehr verschiedener Bewaffnung, unter seinem Befehl haben. Seine Verteidigungs-Anlagen werden durch zwei vortreffliche Verteidigungs-Linien gebildet. Gegen das verhängnisvolle Lager Arabis bei Kasr-ed-Dowar, einer unbedeutenden Station an der Bahn Alexandrien-Kairo (etwa 28 Kilometer von Alexandrien), marschirt in Front, auf der samalen Landzunge zwischen dem Mariut- und Abukir-See, der englische General Harrison mit einer Kolonne. Bei Kasr-Selim mußte derselbe seinen Vormarsch innehalten einstellen, weil, wie französische Depeschen melden, der Boden durch die Wasser des Kanals Mammisch zu sehr durchsättigt worden war. Die Kruppen Arabis haben, als sie in Damiette einrückten, die Stadt geplündert.

Arabi hat nicht mehr die Macht, die an Europäern vererbten Wegeten zu verdrängen. Wahrscheinlich muß das Gesandnis Dik's wirken, daß nach seiner Ansicht, die sich auf amtliche Nachrichten stützt, im Innern Egyptens alle Europäer ermordet wurden. Wen trifft die unglückliche Blutsucht? Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Alexandrien telegraphirt wird, ist dem Scheidive die Anzeige zugegangen, daß verurtheiltes Volk aus Alexandrien nach Kairo aufgebracht sei, um die Stadt in Brand zu stecken und zu plündern. Abdul Hamid hat sich dazu verstanden, den zweiundvierzig stehenden Offizieren, welche Arabi in Verhaft hat, ihm nach dem Leben zu trachten, und die er kriegsgerichtlich zu schweren Strafen verurtheilen ließ, sie jedoch auf Reklamation des Sultans in Freiheit setzte und aus Egypten verbannte — die Erlaubnis zu ertheilen, sich sofort nach Alexandrien zum Scheidive begeben zu dürfen. Nach einer Depesche aus Port Said d. 25. d. ist die Pas-

sage durch den Suezkanal noch frei, die Lage aber eine ungewisse und besorgniserregende.

Neben der ägyptischen Krisis sieht noch immer die Pariser Matriestage im Vordergrund des Interesses. Der Seinepräsident Floquet hat an den Präsidenten des Pariser Gemeinderaths, Herrn Congon, folgendes Schreiben gerichtet: „Paris, 22. Juli 1882. Herr Präsident! Die Beweise von Achtung und Vertrauen, die mir in der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths von allen Seiten zu Theil wurden, sind mir sehr nahe gegangen; aber es ist mir unmöglich, den Schlußsätzen der Tagesordnung, die beschlossen wurde, beizutreten. Wie wohlwollend dieser Beschluß auch für mich sein mag, so behandelt er eine Gesehlichkeitsfrage in einem Sinne, der ebenso meinen Ueberzeugungen als Bürger, wie meiner Pflicht als Deputirter zuwiderläuft. Er setzt mich nicht in die Lage, die Demission zurückzunehmen, die ich nur in der Absicht gegeben habe, meine Tene für die Grundzüge städtischer Freiheit, die ich mein ganzes Leben lang verteidigt habe, und meine Hingebung für die Gesehliche zu betätigen, welche der ganze Gemeinderath ertheilen soll und auf die die Bevölkerung von Paris ein Recht hat. Gesehliche Sie v. Floquet.“ Die Abstalten im Gemeinderath, welche eigentlich sammt und sonders ausgetreten waren, weil die Regierung die am Freitag beschlossene Tagesordnung für null und nichtig erklärt hatte, entschieden sich heute, es nicht zu thun, sondern zu bleiben, weil sie in der gegenwärtigen schwierigen Lage der Regierung nicht noch mehr Berlegenheiten bereiten wollen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Se. Majestät der König hat mittheilt allerhöchster Kabinettsordre vom 29. v. Mts. zu bestimmen geruht, daß das 2. badiische Dragonerregiment Nr. 2 den Namen seines verewigten Chefs, des Markgrafen Maximilian von Baden großherzogliche Hoheit nicht weiter zu führen hat.

Aus Gastein wird uns unter dem 25. d. Mts. telegraphisch gemeldet: Se. Majestät der Kaiser machte gestern Abend dem Grafen Lehndorff-Steinort auf der Villa Solitude einen Besuch und wohnte nach dem Thee auch bei dort von Personen der höheren Gesellschaftskreise veranstalteten Theatervorstellung bei. Heute unternahm der Kaiser nach dem Besuche eine längere Promenade. Das Befinden Sr. Majestät ist ein vorzügliches.

Die Kaiserin wird heute Abend in Homburg erwartet und dort während der Dauer ihres Aufenthaltes im Schlosse Wohnung nehmen.

Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen werden während der großen Manöver des 5. u. 6. Armeekorps Se. Maj. der Kaiser mit der Kaiserin und die Kronprinzlichen Hoheiten in dem südlichen Theile des königlichen Palais in Breslau Wohnung nehmen; in der daneben gelegenen Kommandantur Prinz und Prinzessin Wilhelmine für Prinz Albert und Gemahlin ist bei Herrn Stadtrat Koch in der Schwendenerstraße Wohnung in Aussicht genommen, während Se. Maj. der König von Sachsen und Se. L. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin bei dem kommandirenden General, bzw. dem Oberpräsidenten absteigen dürften. Am 5. und 7. September Abend werden die sämtlichen Majest. und Landkorps des 5. u. 6. Armeekorps, je 1000 Köpfe stark, einen großen Zapfenstreich auf dem Plage vor der Rampe des königlichen Palais ausführen. Für den 9. September ist ein großes Wettrennen auf der Siedmünger Rennbahn geplant. Aus regierenden Häusern sind noch 21 Fürsten zur Bewohnung der Wandor eingeladen.

Zu dem Aufenthalte Sr. Kaiserl. und königl. Ho-

heit des deutschen Kronprinzen in Wien erfährt die „Kreuz-Zeitung“ von einem ihrer Wiener Korrespondenten nachträglich, daß auch der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, von dem Kronprinzen mit einem längeren Besuche beehrt worden ist.

Aus Norberney wird uns unter dem 25. Juli telegraphirt: Se. L. Hoheit Prinz Wilhelm ist heute Abend 5 1/2 Uhr hier eingetroffen und an der Landungsbrücke von Ihrer kgl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine, vom Badefotografen und dem Hauptstaatsmann begrüßt worden.

Am königlichen Hofe wird heute der Geburtsstag der Prinzessin Louise Margarethe, Herzogin von Connaught, jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, geb. 1860, gefeiert.

Der Curator des in Paris weilenden Prinzen Heinrich von Hanau (Sohn des verstorbenen Kurfürsten) berief dessen Gläubiger ein und bot ihnen einen 15prozentigen Anschlag an. Die Gläubiger lehnten das Angebot ab.

Die „Germ.“ widerpricht der von einer offiziellen Korrespondenz aufgestellten Behauptung, der Fürstbischof von Breslau habe neue intolerante Anordnungen in Betreff der gemäßigten Egen getroffen. Mit dem zünftigen heimlich-westfälischen ultramontanen Blättern und der weislichen Gesehliche getreite ist die „Germ.“ unzufrieden.

Von Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Engel wird die „Trib.“ um die Veröffentlichung des folgenden Schreibens ersucht: „Aus pphysischen und pphysischen Gründen ist es mir zur Zeit unmöglich, mich, nach Rücktritt von dem 22. Jahre hindurch bekleideten Amte des Direktors des königlichen preussischen statistischen Bureau und bei Verlegung meines Wohnsitzes von Berlin nach Oberlößnitz-Radeburg bei Dresden, von allen Deden persönlich oder auch nur schriftlich zu verabschieden, welche während dieses langen Zeitraumes meine Verrichtungen in ausgedehnter Weise unterstützten und förderten und mich mit Beweisen des Wohlwollens weit über Verdienst beehrten und erfreuten. Ich muß mir daher die ergebene Bitte erlauben, den Zuruf meines dankbaren Lebenswils auf diesem Wege gütigst gesehentlich und mich auch in der fernsten freundschaftlichen Erinnerung werth halten zu wollen. Dr. Engel.“

Die feierliche Einführung des neuen Propstes der katolischen Gemeinde, Dr. A. Mann, hat heute Vormittag in der feierlich geschmückten Hedwigskirche stattgefunden.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 5. Juli d. J. folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Konstatate als Zollprozeß dürfen nur dann in den freien Verkehr gesetzt werden, wenn durch den Verkauf derselben der volle tarifmäßige Eingangszoll zur Verrechnung gelangt. 2) Der Absatz z. B. in 40 des durch Beschluß des Bundesrats vom 20. Dezember 1869 festgestellten Niederlagequotas entfällt folgende Fassung: „Weib in solchen Fällen beim öffentlichen Verkauf der Waaren das Meistgebot nach Abzug der Kosten hinter dem Betrage des Eingangszolles zurück, so ist in der Regel der Zufall zu verlagern. Ausnahmen hiervon können von der Direktionsbehörde nur dann zugelassen werden, wenn der Ausfall an Zollgefällen 10% nicht übersteigt.“ 3) Für die in § 167 des Vereinszollgesetzes bezeichneten Gegenstände ist die Bestimmung unter Ziffer 2 ebenfalls maßgebend.“

Die in Centrumskreisen gehegte Absicht, Herrn Windthorst eine Villa in der alten Bischofsstadt Hildesheim zu schenken, scheint aufgegeben zu sein, nachdem die Personen, die ihre Namen von gutem Klang an die Spitze der Unterzeichner gestellt, die Ueberzeugung gewonnen, daß es nicht ausschließlich ideale Motive gewesen, welche den ersten Anlaß zur der Schenkungsdece gegeben. Wie erzt jetzt bekannt wird, geht nämlich der Gedanke von den Gläubigern des Unternehmers aus, der jene Villa zur Anlage eines Er-

Wie die Gemeinde Ihrer, Herr Graf, erwiderte der geistliche Herr mit wiederholtem Händerdruck. „Die reiche Spende, die Sie uns gewährt, soll meinen armen Weichhütern zu Gute kommen, und wenn sie auch den Namen des edlen Gebers nicht kennen, so wird doch das Hebel frommer Seelen Ehre bei Gott finden. Leben Sie wohl!“

Während der Pimmel Zügen ging sein und Sie in der Erfüllung schwerer Pflicht Gesehentlich für das Gesehliche finden, das ungeschicklich zu machen nicht in unserer Macht liegt.

Mit dem Zeichen des Kreuzes verabschiedete sich der Herr und mit eiligen Schritten hatte der Graf das kleine Häuschen wieder erreicht, dessen Schwelle er jetzt überschritt. Bei seinem raschen Eintritt schraf die junge Dame zusammen, als ob ein Frost sie schüttelte, wickelte sich fester in ihren Schal, und ihre Augen traten wie hüselnd im Zimmer umher. Doch nur wenige Minuten dauerte die besitzige Erregung; sie preßte die Lippen so fest aufeinander, als wolle sie die Worte erstickeln, die sich darauf drängten, und ohne eine Aneude des jungen Mannes abzuwarten, erhob sie sich schnell von ihrem Plaze und raffte mit fieberhafter Hast ihre wenigen Kleiderstücke zusammen. Eine Minute blieb sie ätzend stehen, dann aber stürzte sie auf die kleine Bettstätt zu, die ihren Plaz in dem freundlichen Zimmer gefunden hatte, und aufschluchzend preßte sie ihren heißen Mund auf die abnungsvollen Kinnlippen des schlafenden Knaben, der, von den leidenschaftlichen Hebelungen gewedt, weinend die Augen aufschlug. Noch einen Blick, noch einen Kuß, dann eilte sie, ohne rückwärts zu schauen, aus dem Zimmer. Die Hände vor das Antlitz geschlagen, drückte sie sich in die seidenen Vorhänge des Wagens, ohne zu bemerken, daß ihr die beiden Bäuerinnen folgten und einen tief mitleidigen Blick tauschten.

Der junge Mann schwang sich an ihre Seite, ein letztes Winken und Grüßen der beiden Frauen, die Klappen zogen an und wie von Sturme entführt, entschwand der Wagen den nachstehenden Hiden. — Die Trennung war gesehentlich.

Graf Erbach führte Eva Runge nach der nächsten Bahnhstation, wo sie nach D., ihrem dauernden Domicile, wo sie mit Spannung und Neugierde erwartet wurde, zu rückkehrten wollte. Er selbst nahm die entgegengesetzte Richtung, die ihn auf Linwegen nach seinem Erbtz, auf dem er, dem Wunsch seiner Mutter gemäß, eine Zeit lang wohnen sollte, führte.

Wie ein kühnen, schlüchtigen Händerdruck sagte Eva dem Wamen Lebenswils, den sie heiß, überaus herzlich geliebt hatte, dem sie Alles, Glück, Ehre, selbst das Leben geopfert hätte, wenn er es verlangte, den sie noch vor wenig Monaten als ihren Wohlthäter, als den Erlöser betrachtete, fast verächtlich hatte, und den sie auch jetzt noch liebte, trotzdem zwei finstere Dämonen, Neue und Bitterkeit, in ihrem Herzen den Kampf gegen diese Liebe begonnen hatten.

Als der Zug, der ihm Eva entführte, vorüberbrauete, als das farblose, aber so wunderthätige Antlitz des Mädchens noch einmal wie ein Schatten an ihm vorüberflog, blinnte Erbach selbst verloren vor sich hin; ein Gesehlich des tiefsten Wehs überflutete ihn, als er leise vor sich hinmurmelte: „Vorbei! Der Traum von Glück und Liebe war so süß, so wonnig, warum mußte das Erwachen so schmerzlich sein? Arme Eva! ich wollte Dich so gerne glücklich sehen — meine Absicht war rein — aber die Leidenschaft ist mächtiger als unser bestes Wollen, und die Liebe kann nicht jähnen, was wir im Rausch unserer Sinne begangen haben! Welche Leertie sie vergessen und vergehen!“

Es wollte ihm nicht gelingen, die heimlichen Gedanken, die immer wieder in ihm aufstaueten, zu bannen. Seine Stirn blieb unwohlth; jene Jünglinge wollten den freien, weislichen Ausdruck, der ihnen sonst eigen war, nicht wieder gewinnen, und so sehr er sich auch Wille gab, andere Blicke in sich aufzunehmen, es stand nicht in seiner Macht.

Evas Antlitz, wie er es als Kind gekannt; wie es ihn voll ärtlicher Liebe angelächelt, wie es dankbar, hingebend an seinem Herzen geruht, wie es verzweifelungslos zu ihm aufgeblickt, als er das Wort der Trennung ausgesprochen, wie es ihm jetzt bleich und kalt, als gelbte es nicht mehr der Welt an, erschienen, schwedete vor seinem Auge auf und nieder und erfüllte seine Brust mit tiefem Weh, mit einer ihm selbst unerklärlichen Angst, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Gemeinde Ihrer, Herr Graf, erwiderte der geistliche Herr mit wiederholtem Händerdruck. „Die reiche Spende, die Sie uns gewährt, soll meinen armen Weichhütern zu Gute kommen, und wenn sie auch den Namen des edlen Gebers nicht kennen, so wird doch das Hebel frommer Seelen Ehre bei Gott finden. Leben Sie wohl!“

Während der Pimmel Zügen ging sein und Sie in der Erfüllung schwerer Pflicht Gesehentlich für das Gesehliche finden, das ungeschicklich zu machen nicht in unserer Macht liegt.

Mit dem Zeichen des Kreuzes verabschiedete sich der Herr und mit eiligen Schritten hatte der Graf das kleine Häuschen wieder erreicht, dessen Schwelle er jetzt überschritt. Bei seinem raschen Eintritt schraf die junge Dame zusammen, als ob ein Frost sie schüttelte, wickelte sich fester in ihren Schal, und ihre Augen traten wie hüselnd im Zimmer umher. Doch nur wenige Minuten dauerte die besitzige Erregung; sie preßte die Lippen so fest aufeinander, als wolle sie die Worte erstickeln, die sich darauf drängten, und ohne eine Aneude des jungen Mannes abzuwarten, erhob sie sich schnell von ihrem Plaze und raffte mit fieberhafter Hast ihre wenigen Kleiderstücke zusammen. Eine Minute blieb sie ätzend stehen, dann aber stürzte sie auf die kleine Bettstätt zu, die ihren Plaz in dem freundlichen Zimmer gefunden hatte, und aufschluchzend preßte sie ihren heißen Mund auf die abnungsvollen Kinnlippen des schlafenden Knaben, der, von den leidenschaftlichen Hebelungen gewedt, weinend die Augen aufschlug. Noch einen Blick, noch einen Kuß, dann eilte sie, ohne rückwärts zu schauen, aus dem Zimmer. Die Hände vor das Antlitz geschlagen, drückte sie sich in die seidenen Vorhänge des Wagens, ohne zu bemerken, daß ihr die beiden Bäuerinnen folgten und einen tief mitleidigen Blick tauschten.

Der junge Mann schwang sich an ihre Seite, ein letztes Winken und Grüßen der beiden Frauen, die Klappen zogen an und wie von Sturme entführt, entschwand der Wagen den nachstehenden Hiden. — Die Trennung war gesehentlich.

Graf Erbach führte Eva Runge nach der nächsten Bahnhstation, wo sie nach D., ihrem dauernden Domicile, wo sie mit Spannung und Neugierde erwartet wurde, zu rückkehrten wollte. Er selbst nahm die entgegengesetzte Richtung, die ihn auf Linwegen nach seinem Erbtz, auf dem er, dem Wunsch seiner Mutter gemäß, eine Zeit lang wohnen sollte, führte.

Wie ein kühnen, schlüchtigen Händerdruck sagte Eva dem Wamen Lebenswils, den sie heiß, überaus herzlich geliebt hatte, dem sie Alles, Glück, Ehre, selbst das Leben geopfert hätte, wenn er es verlangte, den sie noch vor wenig Monaten als ihren Wohlthäter, als den Erlöser betrachtete, fast verächtlich hatte, und den sie auch jetzt noch liebte, trotzdem zwei finstere Dämonen, Neue und Bitterkeit, in ihrem Herzen den Kampf gegen diese Liebe begonnen hatten.

Als der Zug, der ihm Eva entführte, vorüberbrauete, als das farblose, aber so wunderthätige Antlitz des Mädchens noch einmal wie ein Schatten an ihm vorüberflog, blinnte Erbach selbst verloren vor sich hin; ein Gesehlich des tiefsten Wehs überflutete ihn, als er leise vor sich hinmurmelte: „Vorbei! Der Traum von Glück und Liebe war so süß, so wonnig, warum mußte das Erwachen so schmerzlich sein? Arme Eva! ich wollte Dich so gerne glücklich sehen — meine Absicht war rein — aber die Leidenschaft ist mächtiger als unser bestes Wollen, und die Liebe kann nicht jähnen, was wir im Rauch unserer Sinne begangen haben! Welche Leertie sie vergessen und vergehen!“

Es wollte ihm nicht gelingen, die heimlichen Gedanken, die immer wieder in ihm aufstaueten, zu bannen. Seine Stirn blieb unwohlth; jene Jünglinge wollten den freien, weislichen Ausdruck, der ihnen sonst eigen war, nicht wieder gewinnen, und so sehr er sich auch Wille gab, andere Blicke in sich aufzunehmen, es stand nicht in seiner Macht.

Evas Antlitz, wie er es als Kind gekannt; wie es ihn voll ärtlicher Liebe angelächelt, wie es dankbar, hingebend an seinem Herzen geruht, wie es verzweifelungslos zu ihm aufgeblickt, als er das Wort der Trennung ausgesprochen, wie es ihm jetzt bleich und kalt, als gelbte es nicht mehr der Welt an, erschienen, schwedete vor seinem Auge auf und nieder und erfüllte seine Brust mit tiefem Weh, mit einer ihm selbst unerklärlichen Angst, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Gemeinde Ihrer, Herr Graf, erwiderte der geistliche Herr mit wiederholtem Händerdruck. „Die reiche Spende, die Sie uns gewährt, soll meinen armen Weichhütern zu Gute kommen, und wenn sie auch den Namen des edlen Gebers nicht kennen, so wird doch das Hebel frommer Seelen Ehre bei Gott finden. Leben Sie wohl!“

Während der Pimmel Zügen ging sein und Sie in der Erfüllung schwerer Pflicht Gesehentlich für das Gesehliche finden, das ungeschicklich zu machen nicht in unserer Macht liegt.

Mit dem Zeichen des Kreuzes verabschiedete sich der Herr und mit eiligen Schritten hatte der Graf das kleine Häuschen wieder erreicht, dessen Schwelle er jetzt überschritt. Bei seinem raschen Eintritt schraf die junge Dame zusammen, als ob ein Frost sie schüttelte, wickelte sich fester in ihren Schal, und ihre Augen traten wie hüselnd im Zimmer umher. Doch nur wenige Minuten dauerte die besitzige Erregung; sie preßte die Lippen so fest aufeinander, als wolle sie die Worte erstickeln, die sich darauf drängten, und ohne eine Aneude des jungen Mannes abzuwarten, erhob sie sich schnell von ihrem Plaze und raffte mit fieberhafter Hast ihre wenigen Kleiderstücke zusammen. Eine Minute blieb sie ätzend stehen, dann aber stürzte sie auf die kleine Bettstätt zu, die ihren Plaz in dem freundlichen Zimmer gefunden hatte, und aufschluchzend preßte sie ihren heißen Mund auf die abnungsvollen Kinnlippen des schlafenden Knaben, der, von den leidenschaftlichen Hebelungen gewedt, weinend die Augen aufschlug. Noch einen Blick, noch einen Kuß, dann eilte sie, ohne rückwärts zu schauen, aus dem Zimmer. Die Hände vor das Antlitz geschlagen, drückte sie sich in die seidenen Vorhänge des Wagens, ohne zu bemerken, daß ihr die beiden Bäuerinnen folgten und einen tief mitleidigen Blick tauschten.

Der junge Mann schwang sich an ihre Seite, ein letztes Winken und Grüßen der beiden Frauen, die Klappen zogen an und wie von Sturme entführt, entschwand der Wagen den nachstehenden Hiden. — Die Trennung war gesehentlich.

Graf Erbach führte Eva Runge nach der nächsten Bahnhstation, wo sie nach D., ihrem dauernden Domicile, wo sie mit Spannung und Neugierde erwartet wurde, zu rückkehrten wollte. Er selbst nahm die entgegengesetzte Richtung, die ihn auf Linwegen nach seinem Erbtz, auf dem er, dem Wunsch seiner Mutter gemäß, eine Zeit lang wohnen sollte, führte.

Wie ein kühnen, schlüchtigen Händerdruck sagte Eva dem Wamen Lebenswils, den sie heiß, überaus herzlich geliebt hatte, dem sie Alles, Glück, Ehre, selbst das Leben geopfert hätte, wenn er es verlangte, den sie noch vor wenig Monaten als ihren Wohlthäter, als den Erlöser betrachtete, fast verächtlich hatte, und den sie auch jetzt noch liebte, trotzdem zwei finstere Dämonen, Neue und Bitterkeit, in ihrem Herzen den Kampf gegen diese Liebe begonnen hatten.

Als der Zug, der ihm Eva entführte, vorüberbrauete, als das farblose, aber so wunderthätige Antlitz des Mädchens noch einmal wie ein Schatten an ihm vorüberflog, blinnte Erbach selbst verloren vor sich hin; ein Gesehlich des tiefsten Wehs überflutete ihn, als er leise vor sich hinmurmelte: „Vorbei! Der Traum von Glück und Liebe war so süß, so wonnig, warum mußte das Erwachen so schmerzlich sein? Arme Eva! ich wollte Dich so gerne glücklich sehen — meine Absicht war rein — aber die Leidenschaft ist mächtiger als unser bestes Wollen, und die Liebe kann nicht jähnen, was wir im Rauch unserer Sinne begangen haben! Welche Leertie sie vergessen und vergehen!“

Es wollte ihm nicht gelingen, die heimlichen Gedanken, die immer wieder in ihm aufstaueten, zu bannen. Seine Stirn blieb unwohlth; jene Jünglinge wollten den freien, weislichen Ausdruck, der ihnen sonst eigen war, nicht wieder gewinnen, und so sehr er sich auch Wille gab, andere Blicke in sich aufzunehmen, es stand nicht in seiner Macht.

Evas Antlitz, wie er es als Kind gekannt; wie es ihn voll ärtlicher Liebe angelächelt, wie es dankbar, hingebend an seinem Herzen geruht, wie es verzweifelungslos zu ihm aufgeblickt, als er das Wort der Trennung ausgesprochen, wie es ihm jetzt bleich und kalt, als gelbte es nicht mehr der Welt an, erschienen, schwedete vor seinem Auge auf und nieder und erfüllte seine Brust mit tiefem Weh, mit einer ihm selbst unerklärlichen Angst, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wagte.

(Fortsetzung folgt.)

ziehung  
Litt.  
zu find  
für die  
da me  
Aufsach  
des T  
ständig  
fähig  
ben, d  
verfä  
verhän  
meigert  
verhö  
langte  
Mittel,  
untere  
Geseh  
bezüg  
nehmen  
an ben  
es läßt  
schle  
geringe  
die G  
Erbre  
es der  
zu ju  
Ueber  
verhän  
kommen  
finde  
der m  
statist  
ruß  
zusam  
den h  
auszu  
stimm  
feit d  
der A  
gekom  
zum S  
das si  
überle  
den I  
geschä  
zur Z  
ange  
Ergeb  
mitge  
wid  
men,  
Hau  
Erwe  
belo  
Diech  
lung  
mit  
Reich  
in An  
ihre  
Seite  
welch  
der G  
erlich  
phen  
Bean  
Lep  
Ge  
2 S  
lung  
part  
dich  
als  
Reg  
Ver  
erwa  
nung  
Nan  
Sch  
Lehr  
Red  
mit  
von  
Herr  
ner  
wert  
Ver  
hief  
seine  
u  
Der  
Ere  
pelo



